

Unsere vier Freundinnen treffen sich zu ihrem monatlichen Jassabend im Kaffeehaus Jasmina in Neuhegi. Anna strahlend: Heute gebe ich eine Runde aus: Meine Tochter Martha hat die Lehrmeister/-innenprüfung für Solaranlagebauer/-innen bestanden. Ich bin so stolz auf sie. Samantha jubelt: Das ist wunderbar. Sie kann es auch wirklich gut mit den Jungen. Doris erfreut: Das ist wirklich ein Grund zum Feiern. Das gibt auch ihr eine gute Perspektive in diesem boomenden Markt. Elisabeth nickt anerkennend: Dann gratuliere ich ihr dann persönlich. Ich habe ab und zu mit ihr zu tun, da ich meinen Kund/innen schon Anlagen von ihr empfohlen habe. Doris fragend: Was macht denn deine andere Tochter? Anna stolz: Emma arbeitet in einem internationalen Softwareentwicklungsprojekt. Mit dem Programm werden massgeschneiderte Freiwilligenarbeitseinsätze erstellt. Heutzutage ist das wie ein Arbeitsmarkt mit Profilen und Ausschreibungen. Jetzt soll jede ihre Fähigkeiten und Wünsche, aber auch Zeitumfang und Motivation eingeben können und erhält dann Vorschläge. Für viele Ältere ist es eine sinnvolle Tätigkeit. Für andere ist es gar eine Weiterbildung oder die einzige Möglichkeit weit zu reisen, weil das heute so teuer ist wegen den hohen Benzin- und Strompreisen. Doris erklärt: Also ich wüsste nicht, wie ich mein Gartenanlagengeschäft betreiben könnte ohne die vielen mehr oder weniger Freiwilligen jeden Alters. Die Älteren häckseln und die Schüler/-innen, die eine Strafe absitzen, jäten. Und dann gibt es noch diejenigen, die eine Auszeit in der Natur machen wollen. Ich habe sogar eine eigene Forschungsanlage, da noch unklar ist, welche Sorten sich bewähren im heutigen Klima. Spannend sind auch neue Formen von Hoch- und Hügelbeeten. Dazu kommt die Frage des richtigen Düngens etc. Bioanbau bedeutet, dass die Böden weniger ausgelaugt werden. Die Kosten der vielen Handarbeit kriegen wir dank der viele Helfer/-innen in den Griff. Samantha mischt sich ein: Die handgepflückte Biobaumwolle bietet wirklich super Qualität. Ich benutze sie für neue Männer-Unterwäsche-Kollektion, die ich designt habe. Die sind in der Mode so viel konservativer, aber langsam holen sie auf. Die mit Innentasche - ihr wisst schon wofür - sind ein Renner.

Anna interessiert: Hat man den riesigen Wasserverbrauch beim Baumwollanbau eigentlich in den Griff bekommen? Ich plane für nächste Woche im Unterricht bei der Ausbildung der Energiedetektiv/-innen ein Kapitel zu verstecktem Wasserverbrauch bei Lebensmitteln und Gebrauchsgütern. Zwar werden sie später vor allem eingestellt, um den Energieverbrauch und damit Kosten zu senken. Aber ich möchte ihnen auch etwas über indirekte Kosten beibringen.

Doris unterbricht: Wieso sitzen wir eigentlich auf dem Trockenen? Heute stossen wir doch auf Martha an. Vier Spirullinas bitte!

Unsere vier Freundinnen treffen sich zu ihrem monatlichen Jassabend, diesmal im «Hades», einem Gewölbekeller, berühmt für seine Feuershows. Bereits am Eingang werfen Fackeln ein unruhiges Licht an die Wände, in der Mitte des Lokals lodert ein Lagerfeuer und das Essen kann auf einem offenen Feuer gegrillt werden.

Samantha überschwenglich: Ich weiss ja nicht, wie es Euch geht. Ich finde es schön und gut, haben wir alle saubere Energie zum Heizen. Aber ich finde so ein Feuer sooo romantisch, besonders mein Schwedenöfeli finde ich unheimlich heimelig.

Doris nickt: Ich weiss was du meinst. Ich gehe manchmal in den Keller, um meine Holzpellets zu riechen und durch meine Hände rieseln zu lassen. Es kommt mir sonst alles so unwirklich vor nur mit Knöpfchen drücken.

Anna eifrig: Da bin ich ja beruhigt. Als Martha und ihre Kolleginnen vor Jahren die Solaranlage auf unserem Dach installierte, war ich so stolz, als ich auch aufs Dach stieg und die Anlage von Nahem sah und berühren konnte. Obwohl ich nicht ganz schwindelfrei bin!

Elisabeth irritiert: Ich weiss nicht, was ihr habt. Als wir noch eine Ölheizung hatten, habe ich dessen Gestank gehasst, auch wenn er dadurch sehr real war. Ich bin sehr froh um die heutige Technik und dass ich mir die Finger nicht mehr schmutzig machen muss, im wörtlichen wie im übertragenen Sinn.

Samantha grüblerisch: Wie sich die Zeiten ändern! Vor 15 Jahren klönten wir um diese Zeit über die Steuererklärungen, vor zehn Jahren rieben wir uns die Augen über die individuellen Heizkostenabrechnungen und in den letzten fünf Jahren jubelten wir über die dank Investitionen gesunkenen Heizkosten und Steuerrechnungen. Was kommt wohl als nächstes?

Elisabeth nüchtern: Ich bin gerade daran Abklärungen für neue Temperaturregulierer zu treffen. Bisher konnte man bereits Profile eingeben, wer wann wie lange zu Hause ist. Aber nun kann man SMS schreiben, wenn man vergessen hat sich abzumelden oder meldet sich an, wenn man früher nach Hause kommt. Und das zimmergenau. Das schont den Energieverbrauch enorm ohne jegliche Komforteinbusse.

Anna erklärt: Meine Tochter Martha berichtet mir, dass für Solarzellen immer neue Möglichkeiten auftauchen, wo sie eingesetzt werden können: Die superbiegsamen können in Zukunft sogar an Kleidern eingesetzt werden.

Doris lebhaft: Ich habe ebenfalls von einem spannenden Projekt gehört. Die vielen Elektrofahrzeuge sollen als Stromspeicher benutzt werden. Der Strom fällt oft dann an, wenn er gar nicht gebraucht wird. Bald ist es möglich, nicht nur Strom aus dem Netz in die Autobatterie zu laden, sondern umgekehrt diesen wieder ins Netz abzuliefern.

Samantha staunend: Ich brenne darauf, mehr zu erfahren. Aber nun habe ich einen Bärenhunger. Wollen wir unsere Gemüsespiesschen auf den Grill werfen? Doris grinsend: Ich bin Feuer und Flamme dafür.

Unsere vier Freundinnen treffen sich «zum blauen Band» hoch über Winterthur zu ihrem monatlichen Jassabend. Es weht ein zartes Frühlingslüftchen, aber zum draussen Sitzen ist es noch zu früh. Die ersten grünen Tupfen machen das Erwachen der Natur sichtbar, und in feine Nasen steigt der Bärlauchduft. Samantha sehnsüchtig: Wenn er nur endlich da wäre, der Frühling. Ich nähme sogar den Frühlingsputz dafür in Kauf. Doris lässt ihre Augenbrauen hochschnellen: In meiner Gärtnerei kannst du den Frühling gerne schon bestaunen kommen. Selbst mich überrascht es immer wieder, wie nach einer Kälteperiode in einem Ratsch die Pflanzen spriessen, die Säfte in den Bäumen steigen und die Vögel um die Wette zwitschern. Elisabeth unterbricht: Ein Frühlingsputz erübrigt sich doch heutzutage. Ging es früher darum, den Staub loszuwerden, so bin ich heute stundenlang beschäftigt, meine Festplatten und Memorysticks aufzuräumen. Statt zerlesene Zeitungen zu bündeln, werfe ich nun elektronische Dokumente weg, statt Stapel von CDs zu sortieren, durchkämmen ich meine Musikbibliothek auf dem Computer und statt bergeweise Fotos einzukleben, stelle ich Diashows für den digitalen Fotorahmen zusammen. Ordnung zu halten ist schwieriger geworden als Sauberkeit. Anna wiegt den Kopf hin und her: Das ist schon praktisch, dass dieses Zeugs nicht mehr so viel Platz einnimmt. Aber es geht auch das Sinnliche verloren. Ich habe wieder begonnen, Küchenkräuter zu ziehen, damit ich etwas zum Anfassen und Riechen habe. Selbst wenn ich damit schmutzige Hände bekomme! Diese virtuelle Welt ist schon etwas einseitig. Samantha nickt eifrig: Mir geht es genauso: Ich habe mit Schrecken festgestellt, dass ich Dutzende von Töpfchen, Döschen und Gläschen angesammelt habe, einfach um etwas in den Fingern zu halten. Baldmöglichst werde ich die meisten davon wieder entsorgen. Doris nachdenklich: Der zunehmende Platzmangel hat so auch seine Vorteile: Meine Grosseltern hatten noch ein grosses Haus mit Scheune. Nach deren Tod haben sich meine Eltern wirklich bitter beklagt, wie viel unnötigen und unbrauchbaren Plunder sie tagelang aufräumen mussten. Sie selber sind dann tatsächlich zeitig in eine Eigentumswohnung gezogen. Wir Geschwister leben alle in raummässig noch bescheideneren Verhältnissen. Samantha wiegelt ab: Aber damals gab es auch noch nicht die vielen praktischen, günstigen Lieferservices - vom Gratisvelokurier der Recyclingfirmen bis zu den Sammel-Möbelwagen fürs Einkaufen und Entsorgen. Loslassen wird einem einfach gemacht. Doris staunt: Apropos Loslassen: Hier gibt es alle möglichen Entschlackungstees und Drinks. Hört mal: Löwenzahntee, Birkenblättersmoothie, Brennesselsaft, Sauerampfersalat, Bärlauchsuppe. Es grünt so grün, gilt nicht mehr nur für Spaniens Blüten.

Unsere vier Freundinnen treffen sich unter den Arkaden in den Archhöfen. Unter den Palmen liegt feiner Sand, irgendwoher weht ein sanftes Lüftchen und die Kellner balancieren farbige Getränke auf ihren Tablett. Samantha schwärmt: Hier spürt man das internationale Flair am besten und es ist der spannendste Laufsteg unserer Stadt. Doris schmunzelt: Gib zu, dass du nur schauen willst, ob sich deine Idee verbreitet hat. Anna tadelt Doris: Wir sind doch alle ein bisschen stolz auf unsere Samantha. Elisabeth skeptisch: Auf die Idee oder auf ihr Einkommen? Anna entrüstet: Natürlich auf ihre Idee. Ohne sie sähe es hier etwas sehr langweilig aus. Alle mit ihren funktionalen Kleidern - gegen UV-strahlung, dafür mit integrierter Temperaturregelung - alle im selben strapazierfähigen Material. Elisabeth ironisch: Wünschst du dir denn im Ernst diesen Modezirkus zurück? Acht Mal im Jahr neue Kreationen mit immer unmöglicheren Ideen, weil alle Inspirationsquellen ausgeschöpft waren: Tierhaare, afrikanische Mode, Kitsch à la Bolliwood und Comicfiguren. Ganz abgesehen von Männerröcken und dergleichen. Anna lächelt gequält: Bloss nicht! Meine Tochter Emma und alle ihr Freundinnen wollten Modebloggerinnen werden. Doris mischt sich ein: Immerhin hat diese Generation Druck darauf gemacht, dass Kleider fair und ökologisch produziert werden. Dazu waren diese Internetberichte hervorragend geeignet.

Anna aufgeregt zu Samantha: Nun erzähl doch noch einmal, wie du überhaupt auf die Idee kamst. Im Nachhinein sieht alles immer so einfach aus. Samantha abwehrend: Ein Freund bat mich um Rat, wie nach den Betroffenheits-Schleifchen und den Plastikarmbändeli mit Bekenntnissen etwas wirklich Prestigeträchtiges verkauft werden kann: Ich habe nur ein paar grundlegende Fakten kombiniert: Wir Frauen mit unserem Schuhtick werden immer Schuhe kaufen und Männer immer bei den Frauen auf die Beine schauen. Da sagte ich, man sollte Glückspfennige auf die Absätze kleben. So entstand die Idee des Absatzes mit den austauschbaren Ringen. Die Farbe des Ringes soll immer für die Investition in ein Projekt stehen. Mein Spruch lautete «Ich steh auf erneuerbare ...». Elisabeth nickt: Tatsächlich eine spannende Sache, das mit den Investitionen. Anna sprudelt los: Oh, ich habe ganz viele Farben! Orange für Biomasse, braun für Holzschnitzel und Gold für Bio und natürlich gelb für Solarenergie: Ich habe Martha zur Meisterinnenprüfung als Solaringenieurin Schuhe mit vielen gelben Ringen geschenkt. Sie hat sich riesig gefreut.

Elisabeth blinzelt ihr zu: Das geht aber ins Geld, diese Ringe. Aber dafür geht es Samantha gut.

Samantha kichert: Oh ja, dafür lade ich euch gerne zu einer Runde Chlöpfmoscht ein. Sie haben hier einen feinen Cidre aus dem Thurgau - mit Holunderblüten!

Unsere vier Freundinnen treffen sich im Park des Vegiparadieses, eines Drive-in für diejenigen, die per Velo, Skateboard oder mit Rollschuhen unterwegs sind. Im dazugehörigen Park gibt es entlang von gewundenen Wegen Picknickplätze, wo die abgeholten Salate, Vegiburger und Fruchtsäfte verzehrt werden können. Auf den Bänken und dem Rasen sitzen kleine Gruppen von jungen Leuten, die sich angeregt unterhalten. Anna schwärmt: Was für ein schöner Ort hier entstanden ist. Es gibt Bänke, Vogelgezwitscher und viel Grünes. Davor war hier ein riesiger Autoparkplatz, alles grau, voller Abgase und Lärm. Doris feixt: Du würdest dich wundern wie es morgens um halb sieben hier aussieht, wenn ich und andere Gemüseanbauerinnen ihre Ware abliefern. Ohne Fahrzeuge würden wir es nicht schaffen, alle Salatbars, Saftbars und Vegirestaurants zu beliefern.

Anna sinniert: Wie schnell doch dieser Vegiboom kam. Hundert Jahre lang war es doch eher exotisch. Als meine Mutter meinen Brüdern und mir Vegiburger vorsetzte, weigerten sich diese so etwas zu essen. Es galt als total unmännlich.

Elisabeth grüblerisch: Vielleicht hat es etwas mit dem Gerede über die 2000 Watt-Gesellschaft zu tun. Dass es für eine tierische Kalorie zu produzieren zuerst zehn pflanzliche braucht, gibt einem das schon zu denken. Das war zuerst für alle die Hobbygrillmeister ein schwerer Schlag. Aber es hat neue Ideen geweckt und es sind spannende Kreationen entstanden wie süss-saure Säfte und gefülltes Gemüse.

Doris spitzbübisch: Vielleicht haben wir Frauen uns einfach endlich mal durchgesetzt. Statt dass der Gemüseteller Ladys Teller heisst, haben wir die Küche umgekrempelt, schliesslich essen heute so viele Berufsfrauen wie wir auswärts. Wir legen Wert auf Stil, gesundes und leichtes Essen, kreativ zubereitet und arrangiert. Voilà, hier im Vegiparadies wird diese Philosophie gelebt. Statt Plastikgeschirr gibt es das Essen in Bananenblätter, die kompostiert werden, eingewickelt und Mehrweggeschirr wird wo immer möglich benutzt.

Samantha, stark errötend: Ich habe da noch eine andere Erklärung: Seit dem Rauchverbot nimmt man andere Gerüche viel besser wahr. Und Vegetarier riechen definitiv besser.

Alle vier prusten los. Doris gluckst: Das ist wieder mal typisch Samantha. Elisabeth schnappt nach Luft: Manchmal sind die Dinge naheliegender als man meint, sozusagen direkt unter der Nase.

Samantha verlegen: Ich glaube, ich bin nochmals dran mit einladen. Denn hier wurde ein Drink in Anlehnung an die von mir erfundenen Schuhringe entwickelt. Er ist dreifarbig, unten gelb, in der Mitte rot und oben orange. Das haben wir uns redlich verdient!